

Am 1. März 1877.
 Amtsblatt für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.
 Spangenberg, 1. März 1877.

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .: Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Sonntag den 24. April 1938

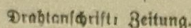
31. Jahrgang

Wiederaufbaupläne Frankreichs und
der USA.

Saladiers Anfangserfolge.

Koosevelts Arbeitsbeschaffungspläne.
Koosevelts wirtschaftliches Wiederbauprogramm
hat fruchtbringende Arbeitsbeschaffungen vor,
das zwar zunächst unmittelbar Arbeitsbeschaffungs-
maßnahmen durch Janzigräbne von Volksdän-
stücken, Aufträge für den Wohnung- und Straßenbau
und für Bodenaktivierungen aller Art. Neben den öffent-
lichen Arbeiten wird eine mittelbare Arbeitsbeschaf-
fung geplant durch die Förderung der privaten Investi-
tionsanlagen durch Auslösung des Geld- und Kapital-
marktes. Es ist ein unerhörtes größtögliches Programm, mit
dem Koosevelt jetzt an die Öffentlichkeit treten will.

Koosevelts Arbeitsbeschaffungspläne.
Koosevelts wirtschaftliches Wiederbauprogramm
hat fruchtbringende Arbeitsbeschaffungen vor,
das zwar zunächst unmittelbar Arbeitsbeschaffungs-
maßnahmen durch Janzigräbne von Volksdän-
stücken, Aufträge für den Wohnung- und Straßenbau
und für Bodenaktivierungen aller Art. Neben den öffent-
lichen Arbeiten wird eine mittelbare Arbeitsbeschaf-
fung geplant durch die Förderung der privaten Investi-
tionsanlagen durch Auslösung des Geld- und Kapital-
marktes. Es ist ein unerhörtes größtögliches Programm, mit
dem Koosevelt jetzt an die Öffentlichkeit treten will.



Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichpfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1908 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 8 Uhr Vormittags. D. M. 10 50

Erhebung nationalspanischer Gefangener grausam unterdrückt

Nach dem erfolgreichen Durchbruch nach dem Mittelmeer haben die Kämpfe vor Madrid an Heftigkeit gewonnen. Im Verlaufe dieser Kämpfe sind die Nationaltruppen bereits bis auf 25 Kilometer an das Zentrum Madrids herangekommen. In der Provinz Castellon erreichten die Nationaltruppen den Ort Alcala de Chivera, der 30 Straßenkilometer südlich von Binazars liegt. Etwa 1000 Mann rote Milizen, die aus Sowjetländern über die Pyrenäen nach Frankreich geschickt waren, haben sich jetzt bei Trun nach Nationaltruppen gewandt.

Unter der reichen Kriegsbeute, die den Nationaltruppen bei dem Durchbruch nach dem Mittelmeer im Ranne

4,5 Milliarden Dollar jenen aus Staatsmitteln zur Wiederanhebelung der Wirtschaft eingesetzt werden. Interessant ist die Herkunft dieser Mittel. Es handelt sich hier um das sogenannte „eingefrorene Gold“, das im Lauf der Jahre auf dem Wege der Kapitalsucht nach Amerika gebracht wurde, weil viele Finanzleute die USA für einen sichereren Boden für ihre Kapitalien hielten als den europäischen. Dieser Goldstrom war für USA, keineswegs eine reine Freude. Wäre nämlich nach den alten kapitalistischen Grundtönen verfahren worden, daß für das in den Vantgombien vorhandene Gold ohne weiteres eine entsprechende Anzahl Banknoten ausgegeben werden kann, so wären die Vereinigten Staaten in eine Inflation ohnegleichen hineingetrieben. Um diese zu vermeiden, wurde 1936 das sogenannte Goldsterilisierungs-gesetz erlassen, dem zufolge aus dem Ausland kommende Goldmengen nicht als Deckung für Banknoten anzusehen waren. Das Geld blieb ungenutzt und demgemäß „unfruchtbar“ in den Kellern der Bank liegen. Dieses Programm der Goldhortung, der Goldsammlung in unproduktiver Weise wird jetzt aufgegeben und das Gold in das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten hineingepumpt. Gewiß wird damit auch die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeschworen, eine Tatsache, die namentlich in Vörsenkreisen stark beachtet wird. Auf der anderen Seite hofft man, dieser inflationistischen Tendenzen Herr zu werden. Entscheidend ist in USA, jetzt ebenso wie in Frankreich die Frage, ob es gelingen wird im Zuge dieses Wiederaufbauprogramms, im Zuge der jetzt eingeleiteten Auflockerung des Kredits das Vertrauen der Wirtschaft zurückzugewinnen. Gelingt das nicht, so dürfte auch dieses neue Roosevelt'sche Zündungsprogramm zur Eracobnisslosigkeit verurteilt sein.

Die Gesandten Perus, Rumäniens und Bulgariens überreichen ihre Beglaubigungsschreiben

Im „Hause des Reichspräsidenten“ empfang der Führer und Reichsanführer unter dem üblichen Zeremoniell den erneut bei ihm beglaubigten Gesandten von Peru, Enrique Gildemeister. Der Gesandte, der sein Land bereits früher jedes Jahre lang bei der Reichsregierung vertreten hat, drückte in seiner Ansprache seine Freude aus, wieder in Berlin wirken zu können, und begrüßte mit Genugtuung die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Peru, die er weiter auszubauen versprach. In seiner Erwiderung hob der Führer und Reichsanführer die Tatsache hervor, daß der Gesandte Gildemeister in Deutschland kein Fremder und dadurch besonders berufen ist, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Peru, das sich in vollem wirtschaftlichen Aufschwung befindet, zu pflegen und auszubauen.

Es folgte hierauf in der gleichen Weise der Empfang des neu ernannten rumänischen Gesandten, Adau Diuvara, der dem Führer sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des jetzigen rumänischen Ministers des Auswärtigen P. Comnen, überreichte. Gesandter Diuvara, der ebenfalls früher mehrere Jahre in Berlin diplomatisch tätig gewesen ist,

von Vinaroz in die Hand fiel, befindet sich auch ein Wagnwagen mit 18 Millionen Pefeten in Silber und Gold, der sich auf dem Wege von Castellon nach Katalonien befand. Ferner erbeuteten die Nationaltruppen 14 französische Lastwagen, vier sowjetrussische Tanks und vier Lastabwehrgeschütze sowie zahlreiche Verlassene, die die Namen marxistischer Häuptlinge führten.

Bei ihrer Flucht vor den nationalen Truppen schleppten die Volkskrieger aus dem Aran-Tal und anderen Pyrenäen-Tälern den ganzen Viehbestand mit fort. Man schätzt das geraubte Vieh auf eine halbe Million Schafe, 100 000 Ziegen, 20 000 Rinder und 5000 Pferde und Maulthiere.

Das nationale spanische Ministerium für öffentliche Arbeiten mittelst, in dem ehemaligen Kampfgebiet der Provinz Huesca die Bahnstrecke Tardienta—Jaca—Canfranc (nahe der französischen Grenze) für den Verkehr wieder freigegeben worden. Starke Arbeiterkolonnen seien bereits in Nord-Aragon mit der Instandsetzung der Straßen, Brücken und Telefonleitungen beschäftigt, so daß bereits in wenigen Wochen mit der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs gerechnet werden könne.

In Barcelona erstieg der rote Oberbunze Paolino Gomez eine Anordnung, wonach jeder Besitzer eines Radiogerätes verhaftet und wegen Hochverrats verurteilt werden wird. Mehrere Spanier, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden von den Bolschewisten zum Tode verurteilt.

bermittelte zunächst den Vort des rumänischen Außenministers für die bereitwillige Unterstützung, die dieser während seiner langen Mission im Deutschen Reiches stets gefunden habe, und gab der Fassung Ausdruck, daß es ihm selbst, der mit besonderer Freude und innerer Befriedigung an seine neue Aufgabe herantrat, gefahren werde, die zahlreichen Beziehungen zwischen beiden Ländern in jeder Weise weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Der Führer und Reichskanzler begrüßte mit herzlichsten Worten die Absicht, der er seine volle Unterstützung zu teil werden zu lassen versprach.

Hiernach empfing der Führer und Reichszangler zur Entgegennahme des Begrüßungsschreibens den neu ernannten bulgarischen Gesandten, Karwan Dragonoff, der ihm zugleich das Überbrufungsschreiben seines Vorgängers, Gesandten Karaboff, überreichte. Gesandter Dragonoff, der bereits früher als Militärattaché in Berlin tätig war, übermittelte die Grüße und Wünsche des Königs der Bulgaren für den Führer und das Großherzogliche Reich. Er erinnerte alsdann an die Waffenbrüderschaft und die enge Freundschaft zwischen beiden Staaten, die in den schwersten Zeiten der Geschichte beider Völker ihre Probe bestanden hat. Diese Freundschaft und Zusammenarbeit auf allen Gebieten weiterzuentwickeln, betrachtete er als seine Aufgabe. Der Führer und Reichszangler dankte in seiner Antwort für die Grüße des Königs Boris III., die er herzlich erwiderte. Er stellte dem Gesandten in Aussicht, daß ebenso wie bisher er und die Reichsregierung die traditionelle Freundschaft mit dem bulgarischen Volke aufrechterhalten und ausbauen wolle.

Nach der Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben verbrachte der Führer mit jedem einzelnen der neuen Gesandten längere Zeit in freundlicher Unterhaltung.

Bei der An- und Abfahrt erwies eine Ehrenwache des Heeres im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ den Gefandten militärische Ehrenbezeugungen. Nach den Empfängen schritt der Führer und Reichskanzler die Front der im Ehrenhof angetretenen Ehrenwache des Heeres ab, wobei die in der Wilhelmstraße versammelten Zuschauer ihm lebhaftes Rundgebeten darbrachten.

Erinnerung an den Besuch in Berlin

Der Führer und Reichskanzler nahm den Besuch des königlich ungarischen Gefandten Döme Szolay entgegen, der ihm im Auftrag des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, Dr. von Daranyi, und des königlich ungarischen Außenministers, von Sanya, zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November vorigen Jahres in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Welter empfang der Führer im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, dem zum deutschen Votschafter in London ernannten bisherigen Votschafter in Tokio, von Dirksen, der sich vor Eintritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete. Außerdem empfing der Führer den zur Zeit in Berlin anwesenden deutschen Gesandten in Bukarest Dr. Fabricius, zur Meldung.

Rönigshochzeit in Tirana

Gräfin Geraldine Apponyi, Albanens erste Königin.

Die Hauptstadt Albanens, Tirana, prangt im festlichen Schmuck. In leuchtender, bunter, fast etwas orientalisch anmutender Pracht liegt die Altstadt da. Auf den zerklüfteten Bergen, die mitten in der Stadt aufragen, brennen die Freudenfeuer und flinken weithin: König Ahmed Zogu I., der verblendete Erneuerer und Gestalter des jungen Königreichs Albanien, begehrt in diesen Tagen sein Hochzeitsfest. Die schöne, junge ungarische Gräfin Geraldine Apponyi, die als allem ungarischen Adelsgeschlecht Stamm, wird die Gemahlin König Zogus und damit Albanens erste Königin. Die Apponyi bilden auf eine Weise hervorragende Familienmitglieder zurück, die in den vergangenen Jahrhunderten oft genug das Schicksal der Donauländer beeinflussten. Der Vater der Gräfin ist der früh verstorbene L. u. L. Kammerer Julius Apponyi, ihre Mutter ist eine Amerikanerin Gladys Stewart.

Das schicksalhafte Bild

Koll wie ein Märchen klingt die Geschichte der ersten Begegnung des jungen Paares. Auf einer Reise, die die Schwelgerei des Königs im vergangenen Herbst u. a. durch Ungarn machten, waren sie bei einer Reihe ungarischer Magnaten zu Gast. So lernten sie auf dieser Reise auch auf dem Stammschloß der Grafen Apponyi die junge Gräfin Geraldine, kurz „Gertl“ von ihren Angehörigen genannt, kennen. Nach Tirana heimgekehrt, erzählten sie ihrem königlichen Bruder in ihren Reiseberichten unsagbar viel von dem Reiz und der Anmut der jungen Gräfin. Und zur Befriedigung ihrer Erwählungen zeigte sie König Zogu ein Porträtbild der Gräfin Apponyi. Angewogen von der Schönheit der jungen Aristokratin, suchte der König den Wunsch, die Freundin seiner Schwelgerei kennenzulernen. Eines Tages im November vergangenen Jahres erhielt die junge Gräfin eine Einladung zum Festball in Tirana, der am 3. Januar 1938 stattfand. Begleitet von ihrer Gesellschaftlerin und zukünftigen Hofdame reiste Geraldine nach Tirana, nicht ahnend, mit welchen Erwartungen der König ihr entgegen sah, nicht ahnend, welche entscheidende Wendung dieses Hofes für ihr Leben bringen sollte. Am Festabend tanzte der König ausschließlich mit Gräfin Apponyi, und als sie sich schließlich zurückziehen wünschte, bat der König sie um eine kurze Unterredung. Er erklärte sich ihr und bat sie, seine Frau und Königin von Albanien zu werden. Ohne Zögern nahm die Gräfin Apponyi die königliche Werbung an, und nur wenige Tage nach trennen sie von dem entscheidenden offiziellen „Ja“, das sie gleichzeitig zur Landesmutter Albanens macht. Die Trauung wird sowohl nach mohammedanischem als auch nach römisch-katholischem Brauch vollzogen.

Tiranens Hochzeitsgäste

Seit dem 20. April sind bereits die ersten Hochzeitsgäste in Tirana eingetroffen, unter ihnen Italiens Außenminister und Schwiegeronkel Mussolini, Graf Ciano, der Trauzeuge sein wird. An der Spitze der ausländischen Gäste aber steht Italiens Kronprinz Umberto. Tag um Tag kommen aus allen Teilen der Welt Gesandte für das Brautpaar an. Tag um Tag häufen sich die Beweise der großen Verehrung und Bewunderung, die der junge, tatkräftige König allenthalben genießt.

König Ahmed Zogus zehnjährige Regierungszeit

Es waren schwere Aufgaben, die König Zogu zu bewältigen hatte, seit er vor rund zehn Jahren die Krone des Landes annahm. In dem von einer Million Menschen bewohnten Amdarreich Albanien, das ungefähr so groß wie Belgien ist, gab es alle Hände voll zu tun, um die Angleichung an die Zivilisation und die westeuropäische Kultur zu vollziehen. Mit Mussolinis Hilfe rief der König eine moderne, 50.000 Mann starke Wehrmacht ins Leben. Die Pflege der Landwirtschaft, die namentlich in den tieferen Lagen mit Mittelmeerklima, außerordentlich zukunftsreich ist, gestattete der König ertagreich. Zur Förderung der Bildung ließ der König in der kurzen Zeit seiner Regierung bereits 500 neue Schulen errichten. Die Frauen befreite er aus der

engen Gebundenheit überholter Sitten und Bräuche. Mit Hilfe seiner Schwelgerei schaffte er im vergangenen Jahre den Schleier ab, und seitdem stehen der Albanen alle Wege zu Wissenschaft und Bildung offen. Eines der größten Verdienste erwarb sich der König durch die Abschaffung der Wirtsch, die in Albanien immer noch, man darf wohl sagen, wüthete und im Jahre ungefähr 3000 Opfer forderte. Aberflüssig zu lassen, daß die Abschaffung dieser seit Jahrhunderten als heilige Pflicht geübten Sache nicht ohne Widerstände und eine Ausfuhr in einigen Vandalen vor sich ging. Aber der König wollte sich auch in dieser schwierigen Frage ruhig und bestimmt durchsetzen.

Wie in allen von orientalischem Glauben umwobenen Staaten, ist auch in Albanien die Königsheirat ein Fest, das sich über viele Tage hinzieht. Am Montag nehmen die Hochzeitsfeierlichkeiten mit einem Ball des Königs zu Ehren der Hochzeitsgäste ihren Aufsat. Am Dienstag empfängt der König Deputationen seines Volkes in Nationalkostümen, die ihre Glückwünsche darbringen. Am Mittwoch findet die eigentliche Hochzeit, nämlich die zivile und kirchliche Trauung, statt. Am Nachmittag begeben sich der König und die Königin nach Durazzo in das neu erbaute Schloß, die zukünftige Sommerresidenz, wo das Paar einige Tage verbringen wird. Von dort aus wird sich der König mit seiner jungen Frau in seiner neuen Nacht auf eine Fahrt ins Mittelmeer begeben. Im Herbst findet dann eine größere Auslandsreise des Königs und der Königin statt.

Deutsche genießen in Albanien größte Achtung

Wenn wir Deutschen mit besonderer Herzlichkeit an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Tirana Anteil nehmen, so deshalb, weil zahlreiche Albaner deutsches Blut in ihren Adern führen. Zahlreiche deutsche Frauen haben Albaner geheiratet, und so denn auch die Verbindungen und Bindungen Albanens zum deutschen Kulturkreis recht eng. Wie sehr der König selbst ein Freund Deutschlands ist, zeigte sich erst in diesen Tagen wieder, als er einem deutschen Pressevertreter gegenüber erklärte: „Deutschland und sein Volk genießen in Albanien größte Achtung und Sympathie. Wir haben mit Freude seine nationale Wiedergeburt unter seinem großen Führer beobachtet. Deutschland hat in unserem Lande niemals auch nur die geringste Propaganda entfaltet. Es hat eine solche auch nicht nötig. Wir bewundern seine großen Leistungen auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Grüßen Sie also Deutschland!“

6500 Gauflieger im Endkampf

Entscheidung im Reichsbewährungskampf.

Mit der Ankunft der 6500 Gauflieger in Hamburg begann nunmehr die Endentscheidung im Reichsbewährungskampf. Hamburg hatte aus diesem Anlaß sein Festzelt angelegt. Der Empfang, den die Bevölkerung den Gaufliegern bereite, war herzlich, wie auch viele Familien in einem edlen Wettstreit alles aufboten hatten, um einem der Gauflieger Quartier bieten zu können. Zu der Eröffnungsfeier am 2. April, die am 3. April im Hamburger Zoo waren nicht weniger als 48.000 Angehörige der Hitler-Jugend, der Wehrmacht, des BDM, und der Ehrenvereine aufmarschiert. Die Siegesfeierlichkeiten erfolgten am 29. April. Als höchste Auszeichnung winkt den Siegern die Ehre, der Arbeitsordnung eingereiht zu werden, die am 1. Mai in Berlin dem Führer vorgelegt werden wird.

Der heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichseinführung durchgekämpft hat, kann bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchste Achtung verdient! Ohne Zweifel verdient jeder Reichsfieger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Hinter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minder begabt, nur von der Günst der Augenblicke weniger bevorzugt waren. Wer nun Jahr für Jahr die Reichskämpfe miterleben durfte, hat als eins der schönsten Zeichen dieses demokratischen Arbeitsbekenntnisses empfunden: daß es unter denen, die sich im letzten entscheidenden Kampf gegenüberstehen, Neid und Mißgunst nicht gibt.

Erweiterte Förderung der Berufsbelehren

Die Reichsförderung wurde durch die „ausgezeichnete Förderung“ ergänzt, die sich vornehmlich an diejenigen Bewerber erstreckt, die sich durch besondere annehmevollen beruflichen Fortkommen verhalten. Im Schluß des Wettbewerbs soll nun, wie der Reichsförderung erstreckt, die Förderung auf die Bewerber der Gau- und Kreisfächer ausgedehnt werden, um die Einheit des Leistungsmaßes zu erreichen.

Auf den höchsten Nachwuchskräften ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation. Die Fülle des Lebens und der Anforderungen des Auszubildenden haben vermehrt den Standesunterchiede längst hinweggeräumt. Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung ist nun schon seit Jahren geläufig, hat die Einheit im gesamt schaffenden Jüngern für immer geschaffen. Wir wissen von dem schweren Arbeits- und Lebenskampf, den aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem Teil aus trübsalreichen Familien, zu einem Teil aus mehr Kindern. Ein gutes Drittel mit 5 bis 6 Kindern mußte den ursprünglichen Versuchungen der Eltern eine Arbeit aufnehmen, die frühzeitigsten Verleihen lassen sprach; fast ebenso viele waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzugeben; endlich befand bei der Hälfte aller Reichsfieger das Bedürfnis nach öffentlicher Unterweisung. Und da kommen Berufsbelehren hinzu, die die Masse der Minderbemittelten sei an Begabungen „ausgeliefert“.

So wertvoll die Hinweise sein mögen, die von den Erbkunden gerade für die Begabtenförderung erwartet werden dürfen, so entschieden ist doch gegen vornehmliche Stelle über die biologische und berufliche Leistungsbeurteilung unserer breiten Arbeiterschaften Front zu machen. In den Augen des Berufsbelehren hat solche Theorien keine Tat widerlegt.

Heimkehr der Ordnungspolizei

Abschlußparade in München.

Nach Abschiedsfeiern, die noch einmal darzulegen haben, welche Bande herzlichster Kameradschaft die aus dem Reichsgebiet nach Österreich entsandten Einheiten der Ordnungspolizei zu der Bevölkerung geknüpft haben, haben diese Abteilungen nunmehr den Rückmarsch in die Heimat angetreten. Am heutigen Sonnabend treffen die ersten Kolonnen im Räume von München ein. Am Sonntag findet vormittags auf dem königlichen Platz in München eine Abschlußparade statt. Nach einer Ansprache des Leiters und Staatsministers Adolf Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei H-Übergruppenführer General Daluege den Vorbericht ab. Die Formationen werden zu zwei Brigaden zusammengefaßt, mit dem von Führern in Nürnberg auf dem Reichsparteitag gewählten Standorten und haben unter klingendem Spiel vorbeiziehen und sodann von München aus in ihre Heimatländer entlassen werden. So wird das große österreichische Erlebnis der Männer von der Ordnungspolizei in würdiger Form ausklingen.

Im Zusammenhang mit der Heimkehr der Ordnungspolizei ist auch die Donaufloßflotte der Wasserpolizei aufgelöst und nach ihren früheren Standorten in Bewegung gesetzt worden. Es handelt sich um eine aus den Wasserpolizeitrupps Berlin, Potsdam, Magdeburg und Weidlinghausen zusammengefaßte Flottille. Die Donaufloßflotte hatte am Tage der Volksabstimmung die Reichsdeutschen aus Ungarn und der Fideschloßflottille zur Bahr in das Vaterland begleitet. Inzwischen ist die Gliederung der österreichischen Wasserpolizei zum Abschluß gebracht worden. Die Dienststellen der österreichischen Strompolizei wurden vom Inspektor der Ordnungspolizei dem Reichsstatthalter unterstellt und unter der Führung von Major Kleinfeld, bisher Wasserpolizeistabschef, zusammengefaßt.

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Hiemann

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortsetzung.)

Ein Dirnlein, ein kleines Paket mit blonden steifen Köpfen und großen Kulleraugen, schwimmend vor Tränen, reichte ein Gummipüppchen hinauf. „Schau...“ flüsterte Mella und packt Krusemarcks Arm. „Gott sei Dank, der Kasperle nimmt's auch!“

Nichtig, Kasperle nimmt das Opfer an, er gibt's der Gretel, aber es hilft noch immer nichts. Da... wie ein Blitz durchzuckt es ihn.

„Galt, Kinder! Ich weiß was! Vielleicht hilft das!“ Wie ein Blitz ist er weg. Kommt mit einem Zuckerstangen wieder. Es ist eine riesige Packung „Rechte Königstüpfen“, blau-weiß, mit großen roten Buchstaben, alle, die lesen können, sehen es... Hannes Erfindung. Gretel bekommt etwas davon. Nichtig, richtig... es schmeckt ihr, es schmeckt ihr sogar sehr, sehr gut... sie erhebt sich, wird gesund, eins, zwei, drei... die Krankheit ist vergessen...!

„Gretel ist wieder gesund! Schreit alle mit — Hurra!“ Und erhebt tönt ein donnerndes „Hurra!“ über den Platz. Kasperle aber weiß sich vor Freude gar nicht zu lassen, er tanzt mit der Gretel, und der Schluß ist Kasperles allgemeine Einladung zur Hochzeit.

„Kommt ihr auch alle?“ „Ja!“ „Dann könnt ihr auch mal alle an den guten Klumpchen schmecken, die der Gretel so gut gebacken haben, Gretel, hol mal 'n End voll raus!“

Mit vollen Händen wirft Kasperle die „Rechten Königstüpfen“ in die Kinderschar.

Das Abschiedslied, das alle zusammen singen: „Lied denn, muß ich denn...“ das klingt recht schön. Wenn zweihundert Kinder wonnig auslachen, wenn ihnen die Backen prall sind, dann können sie eben nicht singen.

Drei Uhr dreißig... das Spiel ist aus. Ein Sieg auf der ganzen Linie! „Los!“ jagt der Chef zu Hannes und drückt ihm die Hand. Nichts weiter sonst.

* * *

Der „Balt“ ist ein tüchtiger Kutter, gut fünfzehn Meter in die Länge und über vier in die Breite, ein stattliches Schiff, das es gut und gern mit der See aufnehmen kann, auch wenn sie einmal nicht ganz friedlich ist. Krusemarck hat recht, zwischen den schnellen, schnittigen Segelgladien nimmt sich der „Balt“ etwas unbeholfen aus.

„Über das hat seine Vorteile!“ meint sein stolzer Besitzer. „Einmal kann ich ganz beruhigt fahren, zweitens habe ich fünf Gäste Platz genug, und drittens stellt das ganze Schiff, so wie ihr es seht, ein Erbteil meines Vaters dar. Er hat das Rheuma und seitdem höchsten Respekt vor kaltem Wasser, Schwimpen und Erfrischung. Da überlebe ich das Segeln lieber mir.“

Die drei Mädchen haben sich in ihre Segelkleider gehüllt, Ilse verflucht sogar als Mitglied ihres heimlichen Ruderklubs über einen vorchristlichen weißen Sweater. Alles steht sportlich und froh aus.

Der Chef strahlt in heiterster Laune, Hannes ist siegesgewiß nach den Ereignissen von gestern und hat Krusemarcks und Königs Einladung, doch die zwei Tage mit ihnen gemeinsam zu verbringen, gern angenommen.

Am Vollwerk werden sie alle von Heim Peterfen begrüßt. Er reicht ihnen treuherzig die breite Hand beim Ueberholen.

„Auch ein Erbteil, unser Heim Peterfen!“ lacht Krusemarck. „Smutje, Wajnsinist und Steward in einer Person. Stellt euch gut mit ihm, er hat nach mir die Befehlsgewalt an Bord!“

Heim Peterfen kennt seinen Herrn und grinst nur. Dann zeigt er den Herrschaften, wo sie untergebracht sind.

Bei leichter nördlicher Brise laufen sie am frühen Morgen aus. Es ist ganz sonnig, klar, sichtig, wennlos lacht der Himmel. An Deck läßt sich jeder gut sein.

Heim Peterfen hockt auf dem Ruderstiel und hält die Zügel des Kutters in den Wind. So gleiten sie aus der Bucht der Barmow hinaus, an der Mole vorbei, ins offene Meer.

Ilse und Ruth haben sich mit Heim Peterfen am Steuerbord angeordnet. Sie bestaunen seine lehrmännische Erfahrung, und er läßt ihnen Zweifel daran, daß er ein weltbegreifender Mann ist. Mit ehrfurchtsvollen Mienen begeben sich nun die Mädchen daran, die Geheimprache des Seefahrers zu ergründen, und Heim ist ein geduldiger Lehrermeister.

Vorn, hinter der Aufwind, haben sich die Herren bequem gemacht. Sie benutzen die Stille, um die Pläne für den kommenden Verbeselung der Königstüpfen gründlich durzusprechen. Hannes geht mit voller Kraft an die Sache heran. Er entwickelt seine Pläne bis in jede Einzelheit, erklärt, was er schon getan hat und findet beim Chef volle Zustimmung.

Nur van Grooten äußert vorsichtig einige Bedenken. Er hält die Aufwendungen für sehr groß und sieht den Erfolg noch nicht mit aller Sicherheit.

„Vielleicht mag es daran liegen, daß ich in meiner Bank Gelder meiner Kunden verwalte und an vorläufige Berechnungen gewöhnt bin!“ fügt er hinzu.

„Aber damit kommt man nicht aus Ziel, wenn es darum geht, einer neuen Sache zum Sieg zu verhelfen!“ wehrt Hannes ab, und in seinem Ton ist mehr Schärfe als es für ein sachliches Gespräch nötig ist. Doch er kann es nicht ändern. Er ärgert sich über den Vandalen, der seine Pläne überall hineinreißt, wo er eigentlich nichts zu suchen hat. Was tut er überhaupt noch in der Gesellschaft hier? Hat er immer noch nicht begriffen, daß Ruth nicht daran denkt, um seiner schönen Augen willen sich zu fügen? Höchst bedauerlich, daß er nicht die einzig mögliche Konsequenz ziehen mag, die darin besteht, recht bald zu verabschieden... Dabei diese selbstverständliche Sicherheit seines Lebens! Wie er sich hält, wie er sich gibt, wie er seine Instinkte in das Gespräch einfließt... ganz so, wie es Hannes selbst getan hat. Und das eben ärgert ihn so mächtig.

Mit dem sicheren Instinkt des immer noch heimlich Eiferstichtigen fühlt er, daß es einen wirklichen Gegenstand gibt: Herrn Peter van Grooten. Was Hannes ihm an Freundschaft und Schlagkraft voraus hat, das ist ihm eine weitere, absehbare Sicherheit. Ja, Hannes geht ihm heimlich zu, daß sein Einwand nicht ganz ohne Berechtigung ist. Ja. Aber eins vergißt der ganz van Grooten: daß hinter der Auslieferung der ganzen Kraft, der volle Ehrgeiz, die geladene Energie von Hannes Müller stehen. Und das will etwas bedeuten. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 28. April 1938.

Gerda hat sich entschlossen

„Sehe, Sehe“, rief der Schaffner und Gerda riefte mit einem Griff nach dem Koffer und suchte zusammen und flüchtete über den Treppentritt auf den Bahnsteig. Sie war so eilig, dass sie die einzige Reisende, die hier stand, nicht sah. Das flackernde Licht der Bahnbeleuchtung warf seinen unbestimmten Schein auf das Gesicht der Reisenden, aus dessen Schatten jetzt ein älterer Mann hervorging. „Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

Merlei Neuigkeiten

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

Magnahmen gegen Gerichtsmacher

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

Neuschnee in den Bergen

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

Die Judenfrage in Ungarn

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

„Siehst du, Gerda?“

